

Die Zwiespältigkeit der Globalisierung

Etienne Perrot

Das Wort global bezeichnet sowohl das, was in Bezug zum Erdglobus steht, als auch das, was auf einen Blick zu erkennen ist. Wenn man von der Besonderheit der einzelnen Teile absieht, welche das Weltganze bilden, so ergibt sich scheinbar eine einfache Gleichung:

$$\text{Mundialisierung} + \text{Homogenisierung} = \text{Globalisierung}$$

Doch diese Einfachheit ist trügerisch. Denn wenn man sie aus der Nähe betrachtet, ähnelt die Globalisierung dem Leben nach Paul Valéry: „Eine funktionierende Zusammenhanglosigkeit und eine aktive Unordnung“, nennt es der Arzt Eraxymachus in *Die Seele und der Tanz*. Analysiert man sie, so zeigt die Globalisierung in der Tat eine wirtschaftliche Zusammenhanglosigkeit und eine soziale Unordnung. Jedoch nährt sie sich von der Auflösung des wirtschaftlichen und sozialen Gewebes der Welt, wie man von einer Pflanze sagt, sie nähre sich von der Oberflächenverwesung der Erde. Aufgrund dessen schreitet sie voran, indem sie die Industriekultur, die den einstmaligen Zusammenhalt geprägt hat, aus den Angeln hebt, um sie durch eine Finanzkultur der Unmittelbarkeit zu ersetzen. Ordnet man sie in die Zivilisationsgeschichte ein, so stellt sich die heutige Globalisierung als letzte Metamorphose der Urbanisierung dar.

I. Die wirtschaftliche Zusammenhanglosigkeit führt zur sozialen Unordnung

Die unmittelbare wirtschaftliche Wirkung der Mundialisierung besteht in der Unbeständigkeit der Märkte. Diese Erscheinung ist leicht zu verstehen, insofern die Erweiterung des Wirtschaftsraumes die Wahlmöglichkeiten und wirtschaftliche Effizienz steigert, aber zugleich die internationale Arbeitsteilung verfeinert und als indirekte Folge auch das Vertrauen der Anbieter unterhöhlt und sie dazu bringt, sich Dritten anzuvertrauen, nämlich den Ratingagenturen. Dabei handelte es sich zunächst um eine finanzielle Notierung, immer öfter aber auch um eine gesellschaftliche Notierung, in der die Unternehmen nach dem Verhältnis eingeschätzt werden, das sie mit der Gesellschaft unterhalten. Diese gesellschaftlichen Notierungen bewerten sowohl die Beziehungen zum Sozialen oder zur

Ökologie als auch zur Öffentlichkeit. Die finanziellen und gesellschaftlichen Tazierungen fördern die Mimikry nicht nur auf den Märkten, sondern auch in der Geschäftsführung. Denn die Kriterien sind noch immer dieselben und werden auf dieselbe Weise ausgelegt.

Die sichtbarste Wirkung der von der wirtschaftlichen Globalisierung hervorgerufenen gesellschaftlichen Unordnung besteht im Anwachsen der wirtschaftlichen Schwankungen und der Anstellungsunsicherheit. Diese wiederum stehen mit der Instabilität der Märkte in Verbindung, wobei das Ganze mit einem Auseinanderdriften der Gehälter einhergeht. Diese Phänomene sind die Folge der Trennschärfe der Märkte und führen zu einem Absacken des wirtschaftlichen Wertes der nichtqualifizierten Arbeit sowie zu einer Überbewertung der qualifizierten Arbeit. Die logische Folge davon ist eine Verlagerung der Wirtschaftskraft. Die Massenproduktion verlässt in zunehmendem Maße die entwickelten Länder, in denen allein die individuell gestaltete Produktion mit großem Mehrwert eine Zukunft behält. Die großen hierarchisch strukturierten und auf Massenproduktion eingestellten Firmen werden immer mehr von Unternehmen geringerer Größe verdrängt, die als Netzwerk organisiert sind. Infolgedessen reorganisieren sich die großen Firmen nach diesem Modell: einer Organisation nach Produktlinien, die den gesamten Dienst am Kunden, vom Entwurf bis hin zum Vertrieb, in den Händen derselben Verantwortlichen bündelt. Neue Formen internationaler Investitionen, durch Forschungsvereinbarungen und industrielle, wirtschaftliche oder finanzielle Entwicklungsverträge, nehmen immer öfter die Stelle von Direktinvestitionen im Ausland ein. Die funktionellen Dienste des Unternehmens unterliegen oft einem Statut, das dem eines Subunternehmens ähnelt und manchmal sogar in Konkurrenz mit den Zulieferern von außerhalb steht, insbesondere für die Geschäftsführung der Gehaltsabrechnungen und das Marketing. Selbst die Forschung wird manchmal an Subunternehmen vergeben.

Die Auslagerung der Produktion und die Einkommensumverteilung sind die zwei Haupttendenzen der Globalisierung. Die Arbeiter in der Massenproduktion unterliegen immer mehr der Konkurrenz durch die Produktion in den Dritte-Welt-Ländern; sie haben mit Arbeitslosigkeit, Unsicherheit und Kaufkraftverlust zu kämpfen. Und durch sie bekommt die Schar der Gegner der Welthandelsorganisation Zulauf.

II. Das doppelte Spiel der Handlungsträger

Dort, wo die Verächter der Mundialisierung gerne die teuflische Hand des Freihandels am Werk sehen, kann der aufmerksame Beobachter sein Gegenteil, den Merkantilismus, erkennen. Dort wo das Gesetz des Dschungels zu herrschen scheint, organisieren sich die Handlungsträger.

Muss daran erinnert werden, dass die ersten Handlungsträger der Mundialisierung die Staaten sind? Sie sind es, die die Zollgebühren von durchschnittlich 40 Prozent am Ende des letzten Weltkrieges auf heute etwa 4 Prozent gesenkt haben. Gewiss entgehen die Landwirtschaft und die Dienstleistungen teilweise

noch den Freihandelsabkommen, doch nach dem Willen der Staaten, die seit Beginn der achtziger Jahre den freien Handel begünstigt haben, überschreitet das Kapital die Grenzen. Wurden die Staaten dazu „genötigt und gezwungen“? Diese Frage ist nicht einfach zu bejahen. Denn durch den Zugang des Kapitals zum Weltmarkt haben sie ein einfaches Mittel gefunden, ihr Haushaltsdefizit auszugleichen. Durch die Wechselkursfreigabe haben sie den Zwang und das Risiko des Geldwechsels auf den Rücken der Zivilgesellschaft abgewälzt. Sie haben sich hinter der Liberalisierung des Welthandelsverkehrs versteckt, um das Gegenteil des freien Freihandels zu praktizieren, nämlich eine merkantilistische Politik.

Dieser Merkantilismus erinnert an das stillschweigende Einverständnis zwischen der politischen Gewalt und den großen Kolonialgesellschaften zur Zeit der Entstehung der Nationalstaaten, vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Heutzutage benutzt der Merkantilismus diskretere Mittel als die spanische Plünderung, den französischen Colbertismus oder das anglo-holländische Handelsmonopol. Aber die Mittel von heute sind nicht weniger wirksam, um die nationalen Champions im internationalen Ring zu unterstützen: eine gleitende Wechselkurspolitik, die dem Export förderlich ist, manchmal sogar eine systematische Unterbewertung der nationalen Währung, die finanzielle Förderung der großen Exportunternehmen mittels eines Zugangs zu Bankkrediten bei offenem Schalter, sofern die Banken in Staatsbesitz sind, oder anderenfalls durch ein System der Zinsvergütung. Das innere Regelwerk ist heute der Königsweg des Merkantilismus; es ermöglicht, das Kapital der großen nationalen Unternehmen vor dem ausländischen Zugriff zu schützen und die ausländischen Partner durch Quoten und Normen sowie technische und sanitäre Standards zu behindern. Unter dem Vorwand von Gegenmaßnahmen gegen Dumping versuchen die Staaten, die ausländischen Konkurrenten zu schwächen; sie fördern Konzentrationen und weichen ihre eigene Gesetzgebung gegen Trustbildung auf, sobald es sich um den Export handelt, und organisieren die Industriespionage in der Art des japanischen Technoglobalismus. Und sie gehen noch weiter: Der Eintritt in die Welt des internationalen Freihandels ist die Gelegenheit, seinen Nachbarn zu schwächen. Der Beschluss der Vereinigten Staaten, ihr Veto gegenüber Chinas Eintritt in die Welthandelsorganisation aufzuheben, ist in diesem Punkt erbaulich zu lesen. Alle Bereiche, die den amerikanischen Außenhandel betreffen, werden berührt: die Zollgebühren natürlich, die Telekommunikation und der audiovisuelle Bereich, die Fahrzeugproduktion, der Bankensektor, die Landwirtschaft, die Textilindustrie und selbst das Internet, da vorgesehen ist, amerikanischen Gesellschaften zu ermöglichen, in chinesische Anbieter zu investieren.

Der Autor

Etienne Perrot SJ ist Professor für Wirtschaft und Sozialethik am Institut Catholique in Paris. Er ist Mitglied des Rates für Wissenschaft und Ethik des Observatoriums des Sozialen Rettungsdienstes (SAMU social) von Paris und Redakteur der Zeitschrift Études. Zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.: Le chrétien et l'argent, Paris 1994; La séduction de l'argent, Paris 1996; Etica Professional: el discernimiento en la toma de decisiones, Bilbao 2000. Anschrift: 15, rue Raymond Marcheron, F-92170 Vanves, Frankreich. E-Mail: perrot.etienne@free.fr.

III. Der Kapitalertrag, innerer Antrieb der Mundialisierung

Welcher Motor treibt diese Dialektik des Freihandels und der von den Staaten abgestimmten Vorgehensweise an? Die Antwort auf diese Frage lässt sich in ein aus dem Japanischen stammendes Wort fassen: die „Glokalisierung“, eine Verbindung aus global und lokal. Die Glokalisierung schafft ein günstiges Klima für Kapitalerträge jeder Art. Der Kapitalertrag ist ein Einkommen, das nicht an einen Produktionsaufwand gebunden ist, sondern an eine günstige Situation; er entsteht aus der Konfrontation der lokalen Besonderheiten der Produktion mit der Globalisierung des Weltmarktes. Man verdient kein Geld, indem man in Thailand produzieren lässt. Man verdient Geld, indem man das, was man in Thailand produzieren lassen hat, in Deutschland verkauft.

Im Gegensatz zu einem klassischen Wirtschaftsansatz, der sein Augenmerk auf die Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital richtet, und der versucht, auf dem Wege technischer Verbesserungen oder mit Hilfe des Handels auf den Märkten die Produktivität der Arbeit zu steigern, interessiert sich dieser spezifische Ansatz der Glokalisierung, der einen Ansatz in Begriffen des Kapitalertrags darstellt, für die wirtschaftlichen Gegebenheiten, ihren Standort und seine besondere räumliche Situation sowie für die zukünftige Rentabilität. Dieser Ansatz ist völlig neuartig. Nicht etwa dass die Kapitalerträge den klassischen Autoren unbekannt wären, doch erscheinen sie ihnen als abartige ökonomische Phänomene. Die Erhebung einer zu nutzenden Gelegenheit charakterisiert heute die Wirtschaft wie auch die mundialisierte Kultur mehr als die zu leistende Anstrengung.

Die Entwicklung der Mundialisierung lässt sich nur durch die Erfindung, das heißt gleichzeitig die Entdeckung und die Schaffung von Kapitalerträgen verstehen. Der Kapitalertrag erscheint als ein Recht zur Abschöpfung des globalen wirtschaftlichen Reichtums. Die Beispiele sind zahlreich: Ohne mehr zu arbeiten oder zusätzliche Investitionen vorzunehmen, verdient der Zeitungsverkäufer, der seinen Standort am Ausgang der U-Bahn oder an einem vielbesuchten Ort hat, mehr als sein Kollege, der fünfzig Meter weiter seine Ware anpreist. Der in einem dicht bevölkerten und reichen Viertel angesiedelte Supermarkt macht mehr Umsatz als sein weniger gut gelegener Partner. In der Landwirtschaft verdient der auf einem gut gelegenen Acker mit guter Bodenbeschaffenheit tätige Landwirt ohne größere Anstrengung mehr als sein etwas weiter angesiedelter Kollege. Man kennt die Erträge aus Grundbesitz, die von der Unterschiedlichkeit der landwirtschaftlich genutzten Böden herrühren; man kennt soziale Erträge, die mit Staaten geringerer Sozialabsicherung und mit geringeren Gehältern verbunden sind; man kennt die Energieerträge für die Industriellen, die in der Nähe von kostengünstigen Energiequellen gelegen sind; man kennt finanzielle Erträge für große Unternehmen, die die Möglichkeit besitzen, direkt an den internationalen Arbeitsmarkt zu appellieren; man kennt die technologischen Erträge, die provisorisch, aber reell sind für die, die leistungsfähigere Methoden vor den anderen einsetzen.

Wirtschaftswissenschaftler sprechen auch von Monopolerträgen, die ein Einkommen erbringen, welches in keinem Verhältnis zur geleisteten Arbeit steht. In Abwesenheit eines Monopols sprechen sie sogar von dem Konsumentenertrag und dem Produzentenertrag, um den Vorteil zu messen, den jeder der beiden erlangt, wenn er auf dem Markt zu einem Preis kauft, der unter dem subjektiven Wert liegt oder zu einem Preis verkauft, der über seiner Schätzung von Kosten und Verdienstspanne liegt.

Der Kapitalertrag erscheint in jedem heterogenen Wirtschaftsraum. Seine Ursache können die physische Geographie oder die biologischen Qualitäten sein. Tatsächlich ist die Heterogenität des weltweiten Wirtschaftsraumes immer öfter ein von den Staaten bewirktes Artefakt. Die Staaten rufen die Globalisierung hervor, indem sie durch Reglementierungen und Sozialpolitik die Ungleichartigkeiten des weltweiten Wirtschaftsraumes schaffen. Diese Ungleichartigkeiten sind die Ursache der Erträge, von denen sich die mundialisierten Organisationen ernähren.

In dieser Dialektik des Lokalen und des Globalen sind die Staaten momentan die Verlierer, zumindest in ihrem Steueraufkommen. Ein von dem namhaften Steuerrechtler Vito Tanzi gezeichnetes Arbeitsdokument des IWF, *Globalization and the Future of Social Protection*, wies auf nicht weniger als acht „Steuertermite“ (sic) hin, diese kleinen Tiere, welche das Gebälk der Abgabensysteme der reichen Länder aushöhlen und die gewöhnliche und steigende Umverteilung der „Vorsehungsstaaten“ immer problematischer machen werden. Vito Tanzi nennt folgende acht Termiten:

1. Tax-Free-Läden, die die indirekten Abgaben auf Luxuskonsumgüter beschränken
2. Auswanderung von hochqualifizierten Personen
3. Elektronischer Handel, der „zum Albtraum der Steuerautoritäten werden wird“, da der Begriff des physischen Produktes selber und mit ihm der Produktions- und Konsumstandort zu verschwinden droht.
4. Offshore-Finanzzentren und Steuerparadiese: Die digitale Information hat ihre Nutzung erleichtert und die Funktionskosten gesenkt. Der IWF schätzt die Bankeinlagen an Offshore-Plätzen auf 5000 Milliarden Dollar (ebensoviel wie in den USA), mit einem auf 90 Milliarden Dollar pro Jahr geschätzten Verlust an Steuereinnahmen (nach der NGO Oxfam).
5. Die Hedge-Funds (Fonds mit großer Hebelwirkung), deren Arbeitsweise oft undurchsichtig bleibt, ganz zu schweigen von denen, die von Offshore-Zentren aus funktionieren
6. Die Transferpreise, die 40 Prozent des Welthandels ausmachen und es ermöglichen, die Gewinne gewisser Unternehmen auszulagern
7. Die Verlegung von Steuerwohnsitzen
8. Das elektronische Geld, mit dem Unternehmen oder Einzelpersonen ihre Transaktionen abschließen, ohne die Vermittlung einer Bank in Anspruch zu nehmen

Das derzeitige Wachstum in den reichen Ländern verbirgt das Phänomen. Aber

die Termite sind bis zu dem Augenblick an der Arbeit, an dem die Staaten sich auf eine Mindestabgabe einigen werden.

IV. Die Mundialisierung als letzte Erscheinungsform der Stadtkultur

Die Mundialisierung tritt als die Herrschaft des Gleichförmigen in Erscheinung: Jeans, Coca-Cola, Windows und Viagra. Hinter diesem normierten Konsum betätigt sich eine einzige Wirtschaftsorganisation auf der Grundlage des Marktes, der den Planeten umschließt, unter dem multipolaren Druck der Staaten und der Überwachung der internationalen Organisationen: Welthandelsorganisation, Weltbankgruppe, regionale Entwicklungsbanken und, last but not least, der Internationale Währungsfonds, dessen strategisches Gewicht weniger in seiner finanziellen Schlagkraft besteht, als in seinem Vermögen, den Mitgliedsstaaten, die seinen Kredit erbitten, „Konditionierungen“ aufzuzwingen. Diese Phänomene mit gegensätzlichen Erscheinungsweisen spiegeln lediglich eine neue Erscheinungsform des Phänomens Stadt wider.

Das Phänomen der Stadt ist aus dem Handel hervorgegangen. Als Ausdruck des Triumphs der Handelswerte über die familiären und sozialen Werte der Nähe macht die Stadt sowohl die unbegrenzte Anhäufung monetären Vermögens als auch den Individualismus als seine direkte Folge möglich. Bereits die Propheten des Alten Testaments hatten angeprangert, das Geld fördere sowohl die individuelle Freiheit, überall dort zu kaufen und zu verkaufen, wo Geld angenommen wird, als auch die Auflösung der menschlichen Beziehungen. Max Weber erinnert in *Wirtschaft und Gesellschaft im Altertum* an eine andere soziale Folge der Verstädterung: den Imperialismus der Nationen. Er betont, dass im Gegensatz zu den Feudalgesellschaften, die von den in Symbiose mit dem Bodenrecht verbundenen persönlichen Beziehungen geprägt waren, die Weltreiche das für ihre Expansion nötige Instrument im Geld finden. Denn das Geld ermöglicht, Söldner zu bezahlen, Armeen in der Ferne zu unterhalten und weite Gebiete unter einer monetären Autorität zu vereinigen.

Der Merkantilismus der Neuzeit im 16. Jahrhundert, wie auch der heutige, setzen diese Stadtkultur der Vorzeit fort. Zwischen den beiden Merkantilismen ist der industrielle Kapitalismus dem Handelskapitalismus gefolgt, der bereits mit den herrschenden Autoritäten verbunden war. Der Finanzkapitalismus hat mit der Zeit ihre Nachfolge übernommen. Es ist hier nicht möglich, alle Windungen dieser ökonomischen Matrix der Urbanisierung nachzuverfolgen. Von allen Erscheinungsformen der Urbanisierung ist die Globalisierung zur Zeit nur die letzte. Ihre jüngste wirtschaftliche Schattierung ist der „vermögensrechtliche“ Kapitalismus, der sich auf die Wertsteigerung der Börse stützt. Dieser vermögensrechtliche Kapitalismus folgt dem „fordschen“ Kapitalismus nach, der seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts nach der Art des Autokonstruktors Henry Ford den Massenkonsum durch hohe Löhne förderte.

Unter dieser durch die globale Sicht erzeugten wirtschaftlichen Uniform verbirgt sich gemäß einer Wirtschaftsdeologie, die die direkte Folge des Handels ist, eine reichhaltige Verschiedenheit. Die Globalisierung ist weit mehr als die Entwicklung des Warenaustauschs auf planetarem Niveau. Der zentrale Punkt der Globalisierung von heute ist die Kultur der Kapitalerträge. Es handelt sich bei ihr um eine Kultur, in der das Individuum sich mit den wechselnden wirtschaftlichen Möglichkeiten identifiziert, die es zu ergreifen sucht, sobald sie sich ihm bieten. Man muss an den ergiebigsten finanziellen Schlauch angeschlossen sein und sich in den schnellsten Strom gleiten lassen. Man muss sich individuell aneignen, was sich aus der Konstellation des Ganzen ergibt. Nicht nur die Ortsbindung ist abgebrochen, sondern mehr noch die persönliche Beziehung zu einem gesellschaftlich anerkannten Tun.

Die vom Arbeiter in der Industriewelt des 19. Jahrhunderts erlittene Entfremdung ist heute potentiell auf alle ausgeweitet. Das Verdienst der Leistung, die Selbstachtung, das Gefühl, dem Gemeinwohl zu dienen, lösen sich heute in der abstrakten Buchhaltung auf. Davon zeugen die einstmals den Liberalen vorbehaltenen, aber heute in allen politischen Lagern weitgehend geteilten Vorschläge, ein unter allen gleichmäßig verteiltes Mindesteinkommen einzuführen, wie auch immer der Beitrag zum Allgemeingut ausfällt. Was an diesen Vorschlägen am interessantesten ist, liegt weniger in der Absicht - die offensichtlich ein Abbild der Citykultur ist -, die sozialen Beziehungen auf Geld zu gründen, als in den theoretischen Begründungen, die dafür geltend gemacht werden. Alle wirtschaftlichen Erklärungen eines leistungsunabhängigen Einkommens behaupten, nur einen Überschuss zu verteilen, der nicht aus der individuellen Arbeitsleistung, sondern aus der Gesamtanordnung der Gesellschaft herrührt. Zur Zeit der Aufklärung sah die Sekte der Physiokraten darin eine kostenlose Gabe der Natur, sofern nur die Gesellschaft ihre Regeln nachahmen wollte. Heute wird dieser Überschuss, der auch an alle verteilbar ist und jedem ermöglichen würde, individuell das Geld auszugeben, das er nicht verdient hätte, von den Kapitalerträgen der Organisationen erwartet, wie die Pedanten sagen, oder ganz einfach von der Produktivität, die das von den vorhergehenden Generationen ererbte technologische Vermögen erlaubt. Die Erfinder, die Unternehmer, die Forscher und die Arbeiter von damals haben so die Rücklage geliefert, die gut verwaltet die durch wirtschaftliche Bedürfnisse ausgelöste Gewalt unnütz machen würde. Dies ist eine Art, die sozialen Widersprüche in den durch das Geld ermöglichten individuellen Entscheidungen zu ertränken.

V. Die Überwindung der Stadtkultur

Die Globalisierung als neue Form der Urbanisation besteht weniger im Auftreten des globalen Dorfes, als vielmehr in einem neuen Bezug zur Stadt. Diese Stadtkultur beruht, wie ihre Vorgängerinnen, auf dem Primat des „zivilisierten“ Individuums. Jedoch mit den typischen Kennzeichen unserer Zeit. Die Beziehung zur Welt

von heute ist gekennzeichnet durch die Einbeziehung nicht nur des Raumes, sondern auch der Zeit in den Wert „Individuum“. Schon der Handel ermöglichte es, die Fristen und die Dauer zu verkürzen. Durch den Warenaustausch beschaffe ich mir das, was selber herzustellen zuviel Zeit kosten würde. In der Vorstellung seines Theaterstückes *L'échange* [der Tausch], in dem das Geld der Hauptdarsteller ist, sprach Paul Claudel von „diesem materiellen Sakrament, welches uns aufgrund eines Abzugs von unserer Neigung zur Unmittelbarkeit die Herrschaft über alle Dinge verschafft“.

Die finanzielle Dimension verschärft diesen Wunsch nach Unmittelbarkeit noch weiter. Das Rechnen mit zukünftigen Gewinnen misst die zukünftigen Werte am monetären Maßstab von heute. Diese Finanzlogik, die die Globalisierung von heute beherrscht, hat nichts Virtuelles. Denn sie zeichnet das Individuum in die Realität der klingenden Münze ein.

Es wäre ein Irrtum, die Globalisierung mit der Mundialisierung gleichzusetzen und aus ihr ein monolithisches urbanes Phänomen zu machen, dessen Gesetz wie ein Fels erdrückend auf den Menschen lastet. Diese Sicht verteufelt die Globalisierung und verhindert dadurch gleichzeitig, ihre Widersprüche und Handlungsträger zu erkennen. Niemand kann die Globalisierung aus der Ferne betrachten wie ein Entomologe, der einen Ameisenhaufen betrachtet; denn jeder ist einbezogen in den mehr oder weniger gleichmacherischen Individualismus, welcher der Stadtkultur zugrunde liegt. Und es kommt noch besser! Jeder hat, vermittelt der Staaten, Anteil an den Widersprüchen, welche die planetarische Stadt unterminieren. Es liegt also bei jedem Einzelnen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und den Ruf der neuen Propheten zu vernehmen, die gleich Amos daran erinnern, dass die soziale Beziehung voraussetzt, nicht etwa den Individualismus zu beseitigen – ein in der urbanen Welt müßiges Unterfangen –, sondern den Individualismus, von dem sich die Globalisierung nährt, zu transzendieren.

Aus dem Französischen übersetzt von Uwe Hecht